



Afherlumbrief



Folge 2

München, 31. Jänner 1959

11. Jahrgang

Der „Times“ ins Stammbuch

Die Londoner „Times“ hat am 6. Jänner einen Artikel ihres Bonner Korrespondenten veröffentlicht, der in der gesamten östlichen Presse ein sehr positives Echo gefunden hat. Mit wahrer Wollust drucken die kommunistischen Zeitungen die Argumentationen jenes Herrn nach, der da meint, auf dem Rücken der deutschen Vertriebenen englisch-europäische Politik machen und diese Opfer des Krieges zu den Bannerträgern Hitlers stempeln zu können. Wenn selbst eine westliche Zeitung und gar die „Times“ die Vertriebenenverbände als „irredendistische“ Organisationen bezeichnet, die angeblich Haßgefühle gegen ihre Vertreter wachhalten, so ist dies für die Ostpublizistik sofort der sicherste Beweis dafür, daß die Bundesrepublik und ihre Regierung mit ihrer offensichtlich stark veralteten Vertretung des Heimatrechtes ziemlich allein steht.

Dieser Bonner Korrespondent, der mit seinen Ansichten die Befürchtungen jener englischen Kreise widerspiegelt, die in unheilbarer Borniertheit ein wiedervereinigtes Deutschland als Partner mehr fürchten als den zur Vernichtung der freien Welt entschlossenen Ostblock, und von denen einige besonders umnachtete Exemplare im Rahmen einer Leserbefragung zu erkennen gaben, daß sie gar nicht abgeneigt wären, sich Chruschtschow an der Spitze einer Weltregierung vorzustellen, jener Korrespondent also hält sich für berufen, der Bundesregierung und den Vertriebenen in seinem Artikel einige Lektionen zu erteilen, die mit einer sachlichen Kritik einer politischen Tendenz auch im entferntesten nichts zu tun haben, sondern böswillige Unterstellungen, Verleumdungen und vor allem eine unerbetene Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten darstellen. Eine Einmischung, die geeignet erscheint, den deutschen ebenso wie den westlichen Interessen insgesamt schweren Schaden zuzufügen.

In seinem Artikel behauptet dieser Korrespondent, daß die Vertriebenenverbände nicht nur die Oder-Neiße-Gebiete, den früheren polnischen Korridor, das Memelland und Danzig, sondern auch das Sudetenland zurückverlangten, daß sie entschlossen seien, den Versailler Vertrag zu revidieren und die territorialen Gewinne des Hitler-Krieges zu genießen. Der englische Ignorant übersieht bewußt, daß weder die deutschen Ostgebiete, noch das Sudetenland „territoriale Gewinne des Hitler-Krieges“ sind und von niemandem bisher die „Rückgabe“ des Sudetenlandes an die Bundesrepublik, sondern lediglich die Geltendmachung des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechtes auf die Heimat gefordert worden ist.

Der „Times“-Schreiber geht noch weiter und schreibt, daß dies alles geschehe, ohne daß irgendwo der „von den Deutschen aus ihren Heimen, und zwar in die Massengräber getriebenen unglücklichen Millionen“ gedacht werde. Der Korrespondent fordert den Bundeskanzler auf, seine Politik gegenüber den verlorenen Gebieten und dem Su-

Unsere Probleme im Welt-Blickpunkt

CHRUSCHTSCHOW UND DIE „TIMES“

Das neue Jahr begann für die deutschen Ostvertriebenen und insbesondere für uns Sudetendeutsche mit zwei dröhnenden Paukenschlägen. Am 6. Jänner veröffentlichte die Londoner „Times“ unter dem Titel „Deutsche Vertriebene neu verwurzelt“ einen Artikel, der die Katze britischer Überheblichkeitspolitik hinsichtlich der deutschen Ostfragen aus dem Sack ließ. (Siehe unseren Leitartikel.) Vier Tage später — die „Times“ hätte keinen besseren Vorspanndienst leisten können — platze der K r e m l mit seinem Entwurfe zu einem deutschen Friedensvertrage heraus. Beiden gemeinsam ist das zynische Spiel mit dem Schicksal von 10 Millionen deutschen Vertriebenen und ihren Heimatländern.

Chruschtschow und das Sprachrohr der englischen politischen Meinung an einem Strang — mit einem Schläge ist damit unser Problem in einen neuen weltpolitischen Mittelpunkt gerückt, so wie es im Jahre 1938 bereits einmal der Fall war. Höchste Wachsamkeit ist geboten und alle Ausdauer wird von sämtlichen Stellen erwartet werden müssen, die sich die Vertretung der heimatpolitischen Interessen des Ostdeutschums zur Aufgabe und Pflicht gemacht haben.

DIE GLEICHEN GEDANKENGÄNGE

Fast könnte man meinen, der Bonner Times-Korrespondent habe seinen Artikel vorher mit Chruschtschow abgesprochen:

Artikel 10 des sowjetischen Friedensvertragsentwurfs: „Deutschland erkennt die Ungül-

detenland „abzuklären“. Was er darunter versteht, ergibt sich aus folgenden Sätzen: „Die ostdeutsche Regierung hat bereits die Oder-Neiße-Linie als ihre östliche Grenze akzeptiert; die Bundesregierung könnte zumindest formal auf das Sudetenland verzichten und einen genaueren Blick auf Polens östliche Grenze werfen. Die Bundesregierung kann nicht von Warschau erwarten, daß es auf die Oder-Neiße-Gebiete verzichtet, während die früheren polnischen Ostprovinzen Teile der Sowjetunion sind, was sie in absehbarer Zeit auch bleiben werden.“

Der Vorsitzende des neugeschaffenen Einheitsverbandes „Bund der Vertriebenen“, Hans Krüger, hat auf diese Unterstellungen und im Widerspruch zu den Tatsachen stehenden Darstellungen der „Times“ festgestellt, daß die Vertriebenen für ihren Teil auf Rache und Vergeltung verzichtet haben, daß sie aber darauf bestehen, daß ihnen, wie jedem Bürger freier Staaten, das Recht der Selbstbestimmung zugebilligt wird, daß dieses Recht jedoch niemals mit Gewalt durchgesetzt werden soll. „Sie wissen sich mit der Bundesregierung und mit den verbündeten Regierungen des Westens einig, daß die Frage der deutschen Vertriebenengebiete nur im freien Einvernehmen aller Beteiligten in einem Friedensvertrag mit einer gesamt-

tigkeit des Münchner Abkommens mit allen sich aus ihm ergebenden Folgen an und erklärt, daß es das Territorium des ehemaligen sogenannten Sudetengebietes immer als unantastbaren Bestandteil des Staatsgebietes der Tschechoslowakei anerkennt.“

Die „Times“: „Die ostdeutsche Regierung hat bereits die Oder-Neiße-Linie als ihre östliche Grenze akzeptiert, die Bundesregierung könnte zumindest formal auf das Sudetenland verzichten . . .“

Artikel 36 des sowjetischen Friedensvertragsentwurfs: „Deutschland verzichtet in seinem Namen beziehungsweise im Namen der deutschen Organisationen und Bürger auf alle Ansprüche jeglicher Art an die verbündeten und vereinten Mächte, an deren Organisationen und Bürger, die unmittelbar mit dem Krieg verbunden sind oder sich aus Maßnahmen ergeben, die infolge des Kriegszustandes in Europa nach dem 1. September 1939 getroffen wurden, unabhängig davon, ob sich die betreffende verbündete und vereinte Macht zu dieser Zeit im Zustand des Krieges mit Deutschland befunden hat oder nicht.“ (Das will heißen daß auch der Raub an unserem Eigentum völkerrechtlich legalisiert werden soll. Die Schriftleitung.)

Der Times-Korrespondent sieht das Problem unserer Beraubung ebenfalls als beendet an: „Der Widerspruch liegt nicht darin, daß Westdeutschland trotz 9,455.000 Vertriebenen ein gesichertes Land ist. Die deutsche Organisationsgabe und Disziplin, alliierte Hilfe, wirtschaftlicher Wohlstand

deutschen Regierung endgültig geklärt werden kann und darf.“

Für die „Times“ sind diese Feststellungen ebenso wenig neu wie für die deutsche Öffentlichkeit. Sie sind so oft wiederholt worden, daß sie eben nur noch Menschen nicht zur Kenntnis genommen haben, denen sie nicht ins Konzept passen. Und zu diesen gehört eben auch jener Korrespondent, der sich zum Sprecher bestimmter englischer Kreise macht, die immer noch glauben, mit ihrer für eine gemeinsame Politik der freien Welt schon längst völlig untauglichen Schaukelpolitik irgend ein „Gleichgewicht“ der Kräfte zum Nutzen eines einzigen Landes der freien Welt mit Gewichten aus dem Osten schaffen zu können, unter denen sie eines Tages selbst begraben werden könnten.

Schließlich bleibt noch festzustellen, daß es die gleiche Londoner „Times“ war, die im Sommer 1938, lange bevor die damalige Sudetenkrise ihren Höhepunkt erreicht hatte, die Abtretung der Sudetengebiete durch die Tschechen als die allein gerechte Lösung der Sudetenfrage bezeichnet hatte. Vor Tische las man es also anders in diesem Weltblatte. Heute paßt es den britischen Opportunisten besser in ihren Kram, das Sudetenland damit abzutun, es einen „territorialen Gewinn des Hitlerkrieges“ zu nennen.

und der Fleiß der Vertriebenen haben zusammen dazu beigetragen, das durch die erzwungene Emigration geschaffene Problem zu lösen. Der Widerspruch erwächst vielmehr aus der Tatsache, daß man den irredentistischen Organisationen erlaubt, die alten Erinnerungen und Haßgefühle wachzuhalten, während die Mehrzahl der Vertriebenen offensichtlich befriedigt sind, und daß sich die Regierung weigert, den Preis für die Niederlage und den aufsteigenden Koloß im Osten zu akzeptieren.“ (Gesetzt den Fall, drei Millionen Engländer würden aus Schottland vertrieben und müßten ihr ganzes Vermögen dortlassen. Sie kommen in Südengland dank ihrer Tüchtigkeit usw. wieder zu Federn. Würde die „Times“ dann auch schreiben, das Problem dieser „erzwungenen Emigration“ sei gelöst? Die Schriftl.)

Der sowjetische Vorschlag eines „Friedensvertrags“ wurde inzwischen von den maßgebenden politischen Stellen der Westmächte als undiskutabel gekennzeichnet. Der amerikanische Außenminister Dulles sagte das für uns Sudetendeutsche erfreulich klar formulierte Wort, daß die „Fehler von Versailles nicht wiederholt“ werden dürfen. Von Versailles her, von der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für große deutsche Volksteile in den Jahren 1918/19, stammt ja das ganze Unglück, das über Europa und insbesondere über unsere Heimat hereinbrach. Die grundsätzliche Ablehnung der sowjetischen „Friedens“-Vorschläge besagt aber nicht, daß unser Anspruch auf Heimatrecht in Bausch und Bogen damit anerkannt wäre. Der „Times“-Artikel spricht hier eine nur zu beredte Sprache. Mehr denn je wird es jetzt darum gehen, die Welt von der Rechtmäßigkeit unserer Ansprüche und von dem Unrecht, das uns zugefügt wurde, zu überzeugen. Die Charta der Vertriebenen spricht in aller Deutlichkeit vom Verzicht auf Rache und Vergeltung. Wir wollen den Frieden, aber einen gerechten, auf die Dauer berechneten Frieden, der auch eine vernünftige Lösung der deutschen Ostgrenzen enthalten soll. Chruschtschow und die „Times“ haben einem solchen Frieden den schlechtesten Dienst erwiesen.

Aus den zahlreichen Stellungnahmen, die inzwischen zu den am 6. und 10. Jänner groß aufgeworfenen Fragen erschienen sind, greifen wir nachstehend jene heraus, die der

SUDETENDEUTSCHE RAT

vertreten durch seinen derzeitigen Vorsitzenden Richard Reitzner, MdB, abgegeben hat:

„Der am 10. Januar 1959 überreichte sowjetrussische Entwurf für einen deutschen Friedensvertrag wirft Fragen auf, die von keinem der beteiligten Staaten und von keiner der betroffenen Bevölkerungsgruppen allein entschieden werden können. Der Entwurf will die staatliche Teilung Deutschlands verewigen und verstößt damit gegen den elementaren Selbstbestimmungswillen unseres Volkes. Aber nicht nur dieses gesamtdeutsche, sondern ein gesamteuropäisches Freiheitsanliegen ist gegen die Stoßrichtung der sowjetrussischen Politik zu verteidigen, die sich seit Jahren, vor allem auch seit dem sowjetrussischen Entwurf für einen deutschen Friedensvertrag vom 10. März 1952, in den Grundlinien nicht geändert hat.

Ohne einer gesamteuropäischen Entscheidung vorzugreifen, muß zu Art. 10 des Entwurfs (der sich mit dem Schicksal der sudetendeutschen Gebiete befaßt,) Stellung genommen werden. In ihm wird von Deutschland der endgültige Verzicht auf dieses Gebiet und seine Anerkennung als unantastbarer Bestandteil der Tschechoslowakei verlangt.

Im gegenwärtigen Augenblick ist es möglich und unangebracht, in die Erörterung

darüber einzutreten, ob das sog. „Münchener Abkommen“ von 1938 rechtsgültig ist oder niemals war. Um so entschiedener ist aber ein Rechtsgrundsatz zu betonen, der als von allen Kulturstaaten der Welt anerkannt gelten kann und insbesondere auch von der Sowjetunion bei verschiedenen anderen Gelegenheiten ständig betont zu werden pflegt: der Grundsatz, daß für das politische Schicksal eines Landes oder Gebietsteils ausschließlich der frei ausgedrückte Wille derjenigen Bevölkerung maßgebend ist, die das betreffende Land bewohnt oder zu bewohnen das Recht hat. Dieser Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes muß auch im vorliegenden Fall unumschränkt angewandt werden.

Ein Friedensvertrag, der gegen dieses elementare Recht nicht nur der Sudetendeutschen, sondern aller Völker verstößt, würde den Frieden nicht sichern, sondern ihn auf die Dauer immer wieder aufs neue gefährden.“

AUCH DER NEUE GESAMTVERBAND NAHM STELLUNG

Das in der Konstituierungssitzung des „Bundes der Vertriebenen“ im Dezember in Berlin gewählte dreizehnköpfige Präsidium hat am 16./17. Januar in Bonn seine erste Arbeitssitzung abgehalten. Auf der Tagesordnung standen neben einer Reihe organisatorischer Fragen vor allem aktuelle Probleme der Weltpolitik und darunter naturgemäß der Sowjetvorschlag für einen Friedensvertrag mit Deutschland.

Einstimmig kam man zu dem Ergebnis, daß dieser Vorschlag das deutsche Volk vor

eine ungewöhnlich schwere Entscheidung stelle, da es das offenkundige Ziel dieser diplomatischen Aktivität der Sowjetunion sei, dem deutschen Volk die Wiedervereinigung und das Recht auf Selbstbestimmung zu verweigern, das freie Berlin von der Bundesrepublik zu trennen und eine vertragliche Handhabe für die Einflußnahme auf die inneren Angelegenheiten der Bundesrepublik zu gewinnen. „Vierzehn Jahre nach Beendigung der Kampfhandlungen soll die Vertreibung von 15 Millionen Menschen durch unsere Unterschrift legalisiert werden“, heißt es in der zu diesem „Vorschlag“ angenommenen Resolution. „Das Ziel der sowjetischen Europapolitik ist ein an die Sowjetunion gekettetes Osteuropa und der weitere Vormarsch des Bolschewismus nach Westeuropa und der freien Welt durch die offene Tür einer deutschen Konföderation“. Abschließend heißt es: „Der Bund der Vertriebenen erwartet vom Bundestag, den politischen Parteien und der Bundesregierung, daß sie diesen Anschlag auf die Zukunft des deutschen Volkes abwehren und daß sie ihre Bekenntnisse zur Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, zu Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der vertriebenen Deutschen durch eine Politik der nationalen Geschlossenheit beweisen. Die vertriebenen Deutschen vertrauen mit den anderen demokratischen Kräften in der Bundesrepublik, die in den vergangenen 10 Jahren bedeutsame Beiträge zur Einheit Europas geleistet haben, auf die Solidarität der westlichen Verbündeten und der gesamten freien Welt. Die vertriebenen Deutschen werden in dem großen Ringen um das Selbstbestimmungsrecht der Völker ihre Pflicht tun.“

Kurz erzählt

ZUM SUDETENDEUTSCHEN TAG 1959 der bekanntlich zu Pfingsten in Wien stattfindet, werden aus der Bundesrepublik 19 Sonderzüge eingesetzt, deren Fahrpreis bemerkenswert billig sind. Die Sonderzugskarten müssen aber bis zum 2. Mai gelöst sein, da sonst keine Gewähr für die Beförderung in Sonderzügen gegeben ist. Alle Interessenten tun daher gut, sich beizeiten an ihre landsmannschaftlichen Ortsgruppen zu

Alle näheren Auskünfte erteilen die SL-Geschäftsstellen der Ortsgruppen u. Kreise. **HUNGER UND ELEND IM BÖHMERWALD**

In einem ungewöhnlichen Rundfunkappell an die Prager Regierung forderten örtliche KP-Funktionäre und Lehrer aus Ortschaften des Böhmerwaldes um dringende Hilfe und um Rettung aus Not und Elend. In der Sendung hieß es, daß nach der in diesen Gegenden durchgeführten Zwangskollektivierung und der Ablieferung der vorgeschriebenen Mengen den Bauern nicht einmal jene Mengen landwirtschaftlicher Produkte geblieben seien, die zur allerbestmöglichen Selbstversorgung ausreichen würden. Da die früher einmal vorhandenen Straßen inzwischen größtenteils unbefahrbar geworden seien, blieben die Orte des Böhmerwaldes auch ohne ausreichende Versorgung mit Gebrauchsgütern und nicht selbst erzeugten Lebensmitteln. Als Folge der Schneefälle, die selbst die wenigen benutzbaren Wege blockiert hätten, herrsche in den Böhmerwald-dörfern zur Zeit im wahrsten Sinne des Wortes Hunger und Elend. In bisher nie gehörter Offenheit wurde in der Sendung berichtet, daß die bäuerliche Bevölkerung durch die Kollektivierung verarmt sei, da man die schönen Versprechungen, mit der sie in die Genossenschaften gelockt worden sind, nicht gehalten habe. Auch die zahlreichen Versprechungen hinsichtlich einer kulturellen Betreuung seien nicht realisiert worden, so daß es kein Wunder sei, wenn die Bewohner dieser Gegenden endlich eine Einlösung der Zusagen, vor allem aber sofortige Hilfe verlangten.

PRAG KANN DM GUT GEBRAUCHEN

Mit Befriedigung meldeten die Prager Zeitungen, daß Karlsbad zu Silvester und am Neujahrstag die ersten ausländischen Gäste zu verzeichnen hatte. Es habe sich vor allem um eine große Gruppe von deutschen Besuchern aus der Sowjetzone und aus der



wenden, um dort das Nötige zu veranlassen. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß man die Rückfahrt einzeln, also nicht im Sonderzuge, antreten kann. Man braucht dann nur eine Ergänzungskarte in Wien zu lösen und kann bis zu 20 Tagen dort oder überhaupt in Oesterreich bleiben.

Die Fahrt nach Wien und zurück kostet beispielsweise von München 29.40 DM, von Regensburg 25.60 DM, von Nürnberg 34.60, von Frankfurt 51.60, von Hof 38.60 usw.



Wohnungsnot wegen Wohnungsverwüstung

Von Zeit zu Zeit bringen die Prager Zeitungen Berichte darüber, daß in diesem oder jenem Grenzbezirk wieder einige hundert Wohnungen in Gehöften, Ein- oder Mehrfamilienhäusern bezugsfertig seien und von Neusiedlern in Anspruch genommen werden können. Zwischendurch wird allerdings auch berichtet, daß dieser „Wiederaufbau“ zu langsam fortschreite und daß man sich nicht richtig um die Wiederinstandsetzung des Wohnraumes in den Grenzgebieten kümmere. Dabei wird bei diesen Aufbauarbeiten die kilometerbreite, menschenleere und wüste Zone entlang der Grenze überhaupt nicht in Betracht gezogen; diese Zone hat man abgeschriebeu.

Von den Sudetendeutschen waren in Böhmen und Mähren die Grenzgebiete bis an die Grenze heran besiedelt und in nimmermüder Arbeit kultiviert worden. Schon die Schaffung einer „militärischen Grenzzone“, über deren Wert man geteilter Meinung sein kann — insbesondere dort, wo die heutige Tschechoslowakei an „befreundete Ostblockstaaten“ grenzt — hat Tausende von Gehöften und Wohnhäusern dem Verfall preisgegeben. An der Grenze zwischen Böhmen und Bayern wurden in dieser toten Zone wiederholt ganze Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht. In anderen Gebieten stehen heute noch die Ruinen dieser Häuser und verdüstern das Gebiet einer Landschaft, die unter den Naturschönheiten Mitteleuropas stets einen hervorragenden Platz einnahm.

Weit schwerer ist es abzuschätzen, wieviel Wohnraum in den gesamten, früher von den Sudetendeutschen besiedelten Gebieten dem langsamen Verderb ausgesetzt wurde.

Wie in der Praxis mit den Wohnungen der vertriebenen Sudetendeutschen umgegangen wurde, konnten Besucher aus dem Westen jahrelang in Eger studieren. Dort hatte man in den Jahren unmittelbar nach Kriegsschluß in vielen Häusern Zigeuner angesiedelt, die auf diese Weise sesshaft gemacht werden sollten. Man schaffte die Zigeuner zwar nach Eger, aber man kümmerte

sich nicht weiter um sie. Sie sollten selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen, für den es aber keine Arbeitsplätze und kaum Gelegenheitsarbeiten gab. Während der harten Nachkriegswinter wurde den Zigeunern kein Hausbrand geliefert, es war auch sonst kaum welcher vorhanden. Auch da sollten sich die Zigeuner selber kümmern.

Sie taten es in einer Weise, daß sogar französische Zeitungen die Feststellung machen mußten, das Nachkriegsschicksal der Stadt Eger sei ein „europäischer Skandal“ geworden. Die Zigeuner verfeuerten in den Häusern zuerst die noch vorhandenen Möbel, dann die Türen, die Fensterrahmen und die Dachsparren. Fiel ein Dach zusammen, so räumten die Zigeuner das Haus und zogen in ein anderes, wo es noch etwas Brennbares gab. Als das Prager Regime die Proteste des Auslandes nicht mehr überhören konnte, und seine angebliche Achtung vor den Kunst- und Kulturdenkmälern in Zweifel gezogen war, wurden die Zigeuner aus Eger wieder umgesiedelt und der Wiederaufbau der Stadt beschlossen. Er wird das Regime Hunderte Millionen Kronen kosten und Jahre dauern.

Man versucht es jetzt in Prag mit dem Argument, daß die Werkstätigen der heutigen Tschechoslowakei für die alten, unmoderneren Wohnungen in den Grenzgebieten kein Interesse zeigten und daß man sie deshalb unbewohnt gelassen habe. Allerdings werden diese Wohnungen bei dem „Wiederaufbau“ auch nicht viel moderner ausgestattet, denn es fehlen die entsprechenden Einrichtungen. Heute, wo die Wohnungsnot in allen Gebieten der Tschechoslowakei grassiert und als der schwerste Hemmschuh für die ständig propagierte Hebung des Lebensstandards bezeichnet wird, sind die notdürftig wieder instandgesetzten Häuser und Wohnungen in den Grenzbezirken eine „Errungenschaft“ und sie werden in jeder Weise angepriesen. Man versucht nicht nur, die Grenzgebiete wieder zu besiedeln, sondern man will auch wieder die nach dem Kriege abmontierten Industrien aufbauen.

Deutschen Bundesrepublik handelt, die im Grand Hotel Moskva-Cedok (im ehemaligen Grand Hotel Pupp) abgestiegen waren. Unter den deutschen Gästen hätten sich zahlreiche Besucher befunden, die immer wieder die Jahreswende in Karlsbad verbringen. Die Zeitungen schilderten, welche besonderen Genüsse man für die Besucher aus dem Ausland vorbereitet hatte, die am Neujahrstag eine Fahrt in die weitere Umgebung von Karlsbad unternahmen und dabei Elbogen einen Besuch abstatteten. Auch aus dem Riesengebirge (Spindlermühle) wurde das Eintreffen deutscher Besucher gemeldet. — Im vergangenen Jahr wurde die Tschechoslowakei von 77.000 Ausländern besucht, von denen 22.000 aus den westlichen Ländern kamen. Bisher wurde die Aufschlüsselung auf die einzelnen Länder nicht mitgeteilt, doch ist offensichtlich das Bestreben vorhanden, in diesem Jahr mehr aus der Bundesrepublik anzulocken. Die direkte Werbung erfolgt dabei mit Hilfe bestimmter Zeitschriften, von denen die Prager Monatsschrift „Im Herzen Mitteleuropas“ an viele Adressen in Westdeutschland verschickt wird. Die Monatsschrift hat ein ganz ausgezeichnetes farbiges Umschlagblatt mit zumeist überaus wirkungsvollen Bildern von Prag oder von bekannten Sehenswürdigkeiten. In dieser Schrift wird regelmäßig für den Besuch von Karlsbad, Marienbad und Franzensbad (mit Nennung der alten deutschen Namen) geworben. Da das Prager staatliche Reisebüro Cedok in der Bundesrepublik nicht direkt auftreten kann, hat es die Vermittlung von Reisen in

die Tschechoslowakei zwei deutschen Reisebüros übertragen. Diese Reisebüros besorgen das notwendige Visum in einer bedeutend kürzeren Zeit als in früheren Jahren und haben dabei bei deutschen Staatsbürgern kaum Schwierigkeiten. Vermittelt werden Pauschalaufenthalte (gegen vorherige Zahlung der Bons für den Aufenthalt) oder gemeinsame Fahrten (auch Einzelfahrten) mit Selbstbestreitung der Kosten bei dem Aufenthalt. Der Umrechnungskurs beträgt 3.50 Kronen für eine DM, er wurde also für Besuchsreisen verdoppelt.

... aber Bundesrepublik uninteressant.

Die Pläne des staatlichen Reisebüros Cedok für dieses Jahr sehen vor, daß die Zahl der ins Ausland reisenden Tschechoslowaken von 86.000 (im Vorjahr) auf 100.000 erhöht wird. Der Löwenanteil, nämlich 45.000, entfällt davon auf die Sowjetzone, deren Ostseeküste der Vorzug vor der von Polen verwalteten und früher von den Tschechen stark besuchten Küste gegeben wird. 20.000 fahren nach Bulgarien (dessen Werft in Warna jetzt kleinere Hochseeschiffe für die Tschechoslowakei baut) und 13.000 nach Rumänien. Da 8.500 die Sowjetunion besuchen wollen (wo für sie u. a. Fahrten auf der Wolga veranstaltet werden), bleiben für Polen, Ungarn und Albanien nicht allzuvielle mehr übrig. Von westlichen Reisezielen stehen Wien und Mailand (wegen der Messen) sowie Paris auf dem Programm. Für die Bundesrepublik besteht kein Interesse, es sei denn, daß man Besuche bei Verwandten erlaubt, wobei die Besucher 20.— DM, aber sonst kein anderes Geld mitnehmen dürfen.

ADALBERT STIFTER IN OST UND WEST

Die in der Bundesrepublik tätigen Verlage von Heimatvertriebenen müssen auf den Buchbörsen immer wieder erleben, daß tschechische Staatsstellen mit hervorragend ausgestatteten und reich illustrierten Bänden auftreten, die vielfach sudetendeutsches Kulturschaffen zum Gegenstand haben, während sie selbst mit bescheidensten Mitteln zum gleichen Thema höchstens kleine Bildbändchen herausbringen können. Dieser recht ungleiche Konkurrenzkampf, der auf dem Preisgebiet seine Fortsetzung findet, hat nicht nur eine für die Verleger recht schmerzliche Seite, sondern auch eine kulturpolitische Problematik, da sich die Kaufinteressenten, die Buchhändler und später die Leser, daran gewöhnen, über deutsches Kulturschaffen in Böhmen durch tschechische Publikationen und durch eine den nationalen Interessen der Tschechen dienende Brille unterrichtet zu werden.

Dieser Tage kam aus Prag und aus Ostberlin fast gleichzeitig die Meldung, daß sowjetzonale und tschechische Stellen gemeinsam eine Gesamtauflage von Adalbert Stifters Werken vorbereiten und Prof. L. Maggon von der Akademie der Wissenschaften in Ostberlin bereits mit Wissenschaftlern in Prag verhandelt. Das Werk soll in Kürze erscheinen.

Auch in der Bundesrepublik wird — schon seit Jahren — die Vollendung der historisch-kritischen Ausgaben von A. Horcicka und A. Sauer vorbereitet, die es in den Jahren 1901 bis 1934 auf 22 Bände und 2 Ergänzungsbände gebracht haben und die zu den bedeutendsten Leistungen neuerer sudetendeutscher Forschung gehören. Für die Weiterführung dieser Ausgaben, die in der „Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ erschienen waren und für die sich berufene deutsche Wissenschaftler zur Verfügung gestellt haben, gibt es permanent verlegerische, hauptsächlich materielle Schwierigkeiten, so daß man bisher eigentlich nicht weitergekommen ist.

Nun ist es soweit, daß wieder andere jenen zuvorzukommen drohen, die zur Vollendung dieser wichtigen Aufgabe und zur Neuaufgabe einer revidierten Gesamtauflage der Werke Stifters berufen gewesen wären.

WACHSENDER UNTERGRUND

Politische Beobachter in Prag wissen zu berichten, daß sich innerhalb der vergangenen Wochen die antikommunistische Propaganda spürbar belebt hat und die Sicherheitsdienststellen mit der Verfolgung derartiger „Verbrechen“ alle Hände voll zu tun haben. Die antikommunistischen Kräfte sollen sich dabei wesentlich verfeinerter Mittel bedienen, andererseits aber wiederum mutiger denn je vorgehen. So z. B. sind vor kurzem an den Plakatsäulen fast aller Prager Stadtteile Theaterplakate angeschlagen worden, die auf den ersten Blick unter den anderen Anschlägen überhaupt nicht auffallen und daher auch tagelang hingen, bevor ihr verfänglicher Inhalt entdeckt und ihre umgehende Beseitigung angeordnet wurde. Auf den Plakaten war ein Gastspiel des früher populären „Befreiten Theaters“ (Voskovec und Werich) mit dem Stück „Lumpenballade“ angekündigt. Erläuternd dazu hieß es: „Eine Tragikomödie vom Niedergang des tschechischen Lebensstandards unter dem Patronat der gefeierten kommunistischen Partei. Wir empfehlen Kartenbesorgung im Vorverkauf, da die Hauptdarsteller in Bälle ausgespielt haben werden.“

Am schwarzen Markt werden seit einigen Wochen Schallplatten gehandelt, die nach einem kurzen — zur Tarnung bestimmten — musikalischen Vorspiel antikommunistische Nachrichten, Ansprachen westlicher Politiker, Kommentare von Free Europe, politische Witze und Glossen wiedergeben. Das

Geschäft geht angeblich sehr gut. Die Produzenten haben sich bereits auch auf Tonbandaufnahmen eingestellt. Stark erweitert hat sich auch die illegale Verbreitung westlicher Zeitungen, für die teilweise unglaubliche Beträge bezahlt werden. In Pilsen ist dieser Tage eine Gruppe von 17 Beamten der staatlichen Brauerei festgenommen worden, die aus solchen von Kraftfahrern mitgebrachten Zeitungen Auszüge angefertigt und diese breit gestreut hat. Die Flugzettelpromaganda gegen das kommunistische Regime ist stärker denn je. Es scheint, daß die Polizeistellen dieser verstärkten Flut antikommunistischer Publikationen etwas ratlos gegenüberstehen. Seit einigen Tagen sind übrigens starke Polizeikontingente mit der Auffindung eines Schwarzsenders beschäftigt, der sich bisher nur sporadisch und aus verschiedenen Teilen des Landes meldet.

30 MILLIARDEN LASTENAUSGLEICH

Wie sich aus dem Vierteljahresbericht des Bundesausgleichsamtes ergibt, sind seit Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes am 1. 9. 1949 bis zum 31. 12. 1958 vom Ausgleichsfonds insgesamt 29,91 Milliarden DM eingenommen und 29,94 Milliarden DM ausgegeben worden.

Im letzten Vierteljahr des abgelaufenen Jahres sind die Auszahlungen für Hauptentschädigungen von 20,1 Mio. DM im Oktober auf 20,8 Mio. DM im November und 23 Mio. DM im Dezember angestiegen. Auch die Entschädigungsrenten stiegen im gleichen Zeitraum von 20,8 auf 21,7 und schließlich auf 22 Mio. DM an, während die Unterhaltshilfen mit rund 70 Mio. DM monatlich fast unverändert blieben. Steigende Tendenz zeigten auch die Leistungen für Hausratsentschädigungen, für die in den abgelaufenen drei Monaten 90, 102 und 125 Mio. DM, zusammen also 317 Mio. DM ausgegeben wurden.

Das Bundesausgleichsamte rechnet für die kommende Zeit mit einem raschen Anwachsen der Hauptentschädigungszahlen, da durch die Aenderungsweisungen vom 1. 12. 1958 weitere fünf Altersjahrgänge zur Auszahlung freigegeben wurden und sich verbesserte Auszahlungsmöglichkeiten für Vorhaben im Bereich der Wirtschaft, der freien Berufe und der Landwirtschaft, sowie zur Einzahlung auf Bausparverträge bieten.

Minister Dvorak mußte gehen

Ueberraschend ist der bisherige tschechoslowakische Außenhandelsminister Richard D v o r a k seines Postens enthoben worden, den er seit Dezember 1952 innehatte. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Minister für Binnenhandel, Franz Krajcir, berufen worden. Der unmittelbare Anlaß zur Abberufung Dvoraks dürfte die Tatsache gewesen sein, daß es ihm auch im Vorjahr nicht gelungen ist, die immer wieder angekündigte Großoffensive im Außenhandel zu einem Erfolg werden zu lassen und — was dabei am wichtigsten war — den Außenhandel mit der Sowjetunion planmäßig zu beleben. Gegenüber 1957 hat sich das Außenhandelsvolumen im vergangenen Jahr von 19,9 auf „rund“ 20 Milliarden Kronen, praktisch also überhaupt nicht vergrößert.

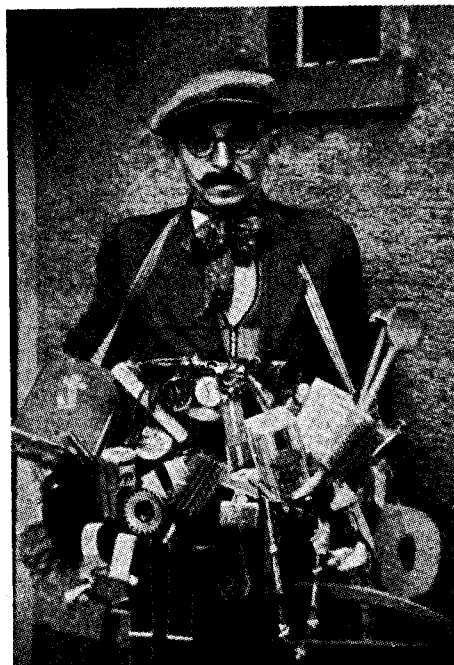
Viel schlimmer aber ist, daß es Dvorak auch im vergangenen Jahr nicht gelungen ist, den sowjetrussischen Bezugswünschen Rechnung zu tragen und dafür zu sorgen, daß die bestellten Güter termingerecht und überhaupt geliefert werden. 1957 bereits hinkte der Export in die Sowjetunion um rund 1 Milliarde hinter den Importen nach. Im laufenden Jahre scheint sich der Exportrückstand nicht wesentlich verringert zu haben, da bei einem Gesamtvolumen von rund 6,5 Mrd. Kronen die Exporte in die Sowjetunion kaum 3 Mrd. betragen haben. Wiederholt mußte sich in der Parteipresse Dvorak vorwerfen lassen, daß sein Apparat

nicht fähig ist, für eine Ausführung über-nommener Verpflichtungen zu sorgen.

Die Heimatvertriebenen und das neue Fremdrengengesetz

Der Hauptvorstand des Hilfsvereins der Sudetendeutschen Angestellten e. V. Sitz Stuttgart, hielt unter dem Vorsitz des Herrn Eduard W e n z e l am 11. Jänner in Stuttgart unter Zuziehung von Vertretern der Knappschaft der Witkowitz Eisenwerke eine ganztägige Arbeitstagung ab. Die im Referententwurf für die Neufassung des Fremdrengengesetzes enthaltenen Vorschriften fanden, soweit sie eine Weiterentwicklung des gegenwärtigen FAG beinhalten, Anerkennung. Bei dieser Gelegenheit mußte allerdings mit großem Befremden festgestellt werden, daß der Referententwurf Leistungen, die die frühere Gesetzgebung vorbehaltlos aufrecht erhalten hatten, unter fadenscheinigen Begründungen streichen will. Die Arbeitstagung sieht sich veranlaßt, gegen diese Absicht Einspruch zu erheben und den zuständigen Stellen entsprechende Abänderungsanträge einzubringen.

Landsmann Hans Goldschald in Kiedrich, schon daheim bekannt unter dem Namen „Da kläi Wirt“, ist seit Jahren der unentwegte Freundspeer der Rheingau-Ascher. Unser vom Fasching angehauchtes Bild zeigt ihn in einer seiner Glanzrollen als den „billigen Franz“. Unerschöpflich in seiner Gabe, gute Laune, Heiterkeit und Frohsinn zu verbreiten, gehört er zum unentbehrlichsten „lebenden Inventar“ der



Ascher Heimatgruppe im Rheingau. (Dazu ein Wort des Schriftleiters: Lieber Goldschald-Hans, immer wenn ich Deinen Namen lese in den Berichten, die mir aus dem Rheingau zukommen, juckt es mich an der Ferse. Erinnerst Du Dich, wie Du 1940 während des Frankreich-Feldzuges meine lahmgelähmten Füße in Deiner Eigenschaft als Kompanie-Sanitätsfeldwebel behandelt hast? Da gings dann immer wieder 40 und 50 km pro Tag weiter, Du machtest meine wundgeschauerte Ferse so gesund, wie Du heute die Landsleute im Rheingau gesund erhältst durch Deine Zwerchfell-Massagen. Grüß Dich, lieber Marschkamerad vom Schwarz-

3 Richter-Bitter 433
auch von Frauen bevorzugt



Bild ohne Worte.

wald über Luxemburg-Belgien hinein nach Frankreich, immer weiter nach Süden hinter der Maginotlinie entlang bis nach Châlons sur Marne! Dein B. T.)

Die tschechoslowakische Regierung hat beschlossen, eine allgemeine Ueberprüfung der Maßnahmen zum Schutz des „sozialistischen Eigentums“ anzuordnen, da die „Mitnahmen“ von Erzeugnissen aus Industriebetrieben, von Waren aus den Verkaufsorganisationen, von Baumaterial und sonstigen Waren durch Belegschaftsmitglieder die Form von Massendiebstahl angenommen haben. Die Regierung konstatierte, daß durch diese „Mängel in den Maßnahmen zum Schutz des sozialistischen Eigentums“ Schwierigkeiten entstanden sind, die eine Gefahr für die gesamte Planwirtschaft darstellten. Die Prüfungsaktion der Schutzmaßnahmen soll augenscheinlich gleich zu einer weiteren Säuberung der Wirtschaft von „unzuverlässigen“ Elementen ausgenutzt werden, da im Regierungsbeschluss, der den Umfang der Massendiebstahls als bedrohlich hinstellt, vor allem die „Angehörigen der früheren Ausbeuterklasse“ angeprangert werden, die diese Diebstähle angeblich im Großen organisiert hätten.

In Eger ist eine Ausstellung über die Rekonstruktion des historischen Stadtkerns der Stadt eröffnet worden. Hier werden Baupläne, Projektionen, Fotografien der bereits durchgeführten Rekonstruktionen, Studien über verschiedene Fresken und ein Plan über den Wiederaufbau der Stadt gezeigt. Daneben sieht man die Modelle der Häuser, die aus dem Mittelalter stammen und wieder in ihrer ursprünglichen Form aufgebaut werden sollen. Mehr als 217 Millionen Kronen hat die Prager Regierung für die Rekonstruktion des Stadtkerns von Eger bewilligt.

Der Egerländer Bildhauer Wilhelm Hager, der in Illingen bei Mühlacker lebt, porträtierte den Bundespräsidenten im Auftrag der Württembergischen Landesbibliothek



„Tanzen Sie eigentlich gern?“
„Leidenschaftlich!“
„Warum lernen Sie es dann nicht?“

thek. Die Büste soll am 31. Januar in Stuttgart feierlich aufgestellt werden. Sie ist für den Neubau der im Krieg zerstörten Landesbibliothek bestimmt. Hager hatte bereits vor einigen Jahren im Auftrag derselben Institution Thomas Mann und Hermann Hesse in ihren Schweizer Wohnsitzen porträtiert.

Vom 1. Januar 1959 an erhalten Heimkehrer auf Grund der Heimkehrerbescheinigung und politische Häftlinge auf Grund der Bescheinigung nach § 10, Abs. 4 HHG, die ihre Berechtigung nach § 1, Abs. 1 u. § 9, Abs. 1 HHG nachweist, wieder eine Fahrpreismäßigung auf der Deutschen Bundesbahn. Der Antrag auf Fahrpreismäßigung kann innerhalb von 6 Monaten nach Erhalt dieser Bescheinigung bei den Kassen der Deutschen Bundesbahn gestellt werden. Die Fahrpreismäßigung beträgt 60% und gilt zwei Monate vom Tag der Genehmigung an für beliebige Fahrten.

Der in Frankfurt erscheinende „Wegweiser für Heimatvertriebene“ ersucht uns um die Feststellung, daß unser Leitartikel im letzten Rundbrief „Die Objektiv“ von Hermann Hönig zuerst in seiner, des „Wegweisers“, Jubiläumsnummer aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens erschien.

Helmut Klaubert:

Das Ascher Bezirkskrankenhaus

(Schluß.)

Neben den Tagräumen bieten die breiten Gänge jeder Abteilung einen sehr angenehmen Aufenthalt. Die interne Abteilung ist mit einer großen freien Terrasse versehen, welche einen Großteil der Südfront des Hauptgebäudes einnimmt. Hier befinden sich auch zwei Kinderzimmer. In den Zimmern für 1. und 2. Klasse ist Telefonanschluß gegeben, was für den Kranken jeweils von großer Bedeutung sein kann. Ein großer Personen- und Bettenaufzug verbindet die einzelnen Stockwerke von der Röntgen- und Bäderanlage bis zum Dachgeschoß. Die Verpflegung erfolgt mittels Speisewagen, welche das Essen in sieben Abteilungen (für jede Abteilung je ein Speisewagen) aufteilen. Die Speisewagen kommen von der Küche aus dem Wirtschaftsgebäude durch einen geheizten Verbindungsgang, der im 1. Stock mündet und von wo aus ein eigener Speisenaufzug die Wagen in die einzelnen Stockwerke bringt. Das Infektionsgebäude wird mit einem eigenen Wagen und Kochkisten versorgt. Unterhalb des Verbindungsganges befindet sich ein Wintergarten, der von der internen Abteilung aus zugänglich ist und einen wertvollen Aufenthalt durch seine Sonnenlage bietet. Für Besucher sind eigene Abortanlagen und eine Garderobe vorhanden.

Im Infektionsgebäude sind fünf verschiedene Abteilungen untergebracht, welche den Kranken erst nach dem Passieren des Desinfektionsraumes aufnehmen. Jede der fünf Abteilungen hat einen unreinen Eingang und einen reinen Ausgang. Sie sind gänzlich für sich abgeschlossen, jede hat ein eigenes Bad und Dusche aufzuweisen. Große Rekonvaleszenzzimmer mit Terasse lassen einen längeren Aufenthalt erträglich erscheinen, auf den Aufenthalt von Kindern ist besonders Rücksicht genommen. Im Infektionshaus ist ein eigener Operationssaal und ein Laboratorium eingerichtet. Betriebstechnisch gesehen, hat die Placierung der einzelnen Abteilungen eine glückliche Lösung gefunden. Es ist in jeder Weise auf die Bedürfnisse Rücksicht genommen. Bieten schon die Rasenanlagen und der anschließende Park einen schönen Aufenthalt für den Kranken, so ist im Gebäude selbst die Möglichkeit gegeben, Ruhe, Erholung und Genesung zu finden. Beim Bau ist auf die

Schalldichte besonders Rücksicht genommen worden. Sie wird außerdem durch einen Gummibelag in allen Krankenzimmern und in den Gängen unterstützt. Die Krankenzimmer sind durchaus freundlich und hell gehalten und sind mit großen Schiebefenstern ausgestattet. Den Kranken stehen außerdem die Tagräume, Liegehallen, Liegeterrassen und ein Wintergarten zur Verfügung. Ein geräumiges Wartezimmer ist für die Besucher und ankommenden Kranken vorgesehen. Der Bettenaufzug läßt jeden bequemen Transport mit dem Bett in alle Räume der Anstalt zu. Durch Unterbringung eines urologischen Untersuchungstisches in der Röntgenabteilung wird die sonst lästige Umlagerung von Kranken mit liegendem Instrument vermieden.

Durch eine Lichtsignalanlage kann der Kranke jederzeit das Pflegepersonal zu sich rufen. Jedes Zimmer weist fließendes Kalt- und Warmwasser auf. Alle Abteilungen und Räumlichkeiten sind mit dem Haustelefon verbunden und eine elektrische Uhrenanlage ermöglicht eine exakte Zeiteinteilung.

Durch die Einrichtung der elektrischen Küche werden die anerkannten Vorteile des elektrischen Kochens in vollem Maße zu Nutze gemacht. Neben den anderen Vorteilen ist damit die hygienische Art zu kochen und eine hohe Qualität der Speisenzubereitung erreicht. Bei der Anlage und Einrichtung der Operationssäle sind alle neuzeitlichen Errungenschaften berücksichtigt worden, u. a. ist die Möglichkeit gegeben, in verdunkeltem Raum zu operieren. Die modernen Operationstische ermöglichen jede Lagerung, der Narkoseapparat ist mit einer Einrichtung für Ueberdrucknarkose versehen, die für Lungenoperationen und bei Verletzungen des Brustkorbes unentbehrlich erscheint. Die Säle sind ferner mit je einer schattenfreien Panthophoslampe, mit einem elektrischen Saugapparat u. Hochfrequenzmesser ausgerüstet, womit die Vorteile des elektrischen Operierens bei der Behandlung von Eiterungen und bösartigen Geschwülsten geboten sind. Instrumente können, soweit sie nicht schon ausgekocht bereit stehen, jederzeit durch elektrische Kochplatten für die Operation vorgerichtet werden. In jedem Saal befindet sich eine Leitung für

physiologische Kochsalzlösung und destilliertem Wasser.

Die Ausrüstung der Krankenanstalt ist bezüglich des Instrumentariums so reichhaltig, daß alle internen Untersuchungen, chirurgische und gynäkologische Operationen ausgeführt werden können. Auch für den Augen-, Ohren- und Nasenarzt sind alle instrumentellen Behelfe vorhanden.

Die Anlage und Einrichtung des Krankenhauses in Asch verspricht bei geeigneter Führung zu einer sehr angenehmen und gesuchten Heilstätte des engeren und weiteren Umkreises zu werden.

So weit der erste und letzte deutsche Primarius des Ascher Krankenhauses. Ich hoffe für diesen Beitrag — ein Stück Ascher Geschichte — auf eine gute Resonanz beim Leserkreis des „Ascher Rundbriefes“. Gern nehme ich weitere Einzelheiten zur Behandlung „Ascher Bezirkskrankenhaus“ entgegen, damit es uns in gemeinsamer Arbeit möglich ist, einen recht umfassenden Werdegang dieses Heimes wiederzugeben. Folgende Einzelheiten fehlen: Verzeichnis der Aerzte und des Pflegepersonals; Ausbildung des Pflegepersonals; Belegung des Krankenhauses während des 2. Weltkrieges; Situationen nach der amerikanischen und tschechischen Besetzung im Jahre 1945; Angaben über den heutigen Zustand des Krankenhauses, sowie die Besetzung mit Aerzten usw., sowie die Behandlungsmethoden; persönliche Erinnerungen aus der Bauzeit usw.; Angaben über das alte Stadtkrankenhaus in der Roglerstraße.

Die Haslauer „Wilde Sängerguppe“

Nach dem ersten Weltkrieg war das ganze Vereinsleben gestört und es lag völlig darnieder. Der Krieg riß überall große Lücken in die Vereine, so auch in die Reihen des „Ersten Männergesangsvereins“ in Haslau. Die Jugend jedoch hatte sich schneller wieder emporgerafft und handelte nach dem alten Grundsatz: „Wo man singt, da lass' dich fröhlich nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“ Die ersten Zusammenkünfte fanden anfangs 1919 in „Heinls Gasthaus“ obenauf im Stübchen statt. Auch ich wurde dorthin eingeladen. Leiter des Singens war mein Schulkamerad Anton



Die „Wilde Sängerguppe“ von Haslau

Diese Aufnahme wurde im Gemeindegarten (Musikpavillon) in Haslau im Herbst 1920 gemacht. — In der oberen Reihe von links nach rechts: Oswald Martin, Zimmermann; Gustav Bergler, kaufm. Angestellter; Anton Uhl, kaufm. Angestellter; Adolf Bareuther, Wirker; Rudolf Stadler, Schuhmacher; Franz Heintl, Fleischer. — Mittlere Reihe von links nach rechts: Adolf Müller, kaufm.

Angestellter; Anton Kohl, kfm. Angestellter; Anton Biedermann, Schneider; Richard Wolf, Ing. Schüler; Alfred Wolf, Schmied; Alois Pfeiffer, Müller; Adam Müller, Fleischer. — Untere Reihe, sitzend, von links nach rechts: Hans Bareuther, Fleischer; Anton Baumann, Schlosser, Vitus Zeidler Müller.

Baumann. Einige Förderer der jungen Bewegung sorgten für die Noten. Wir sangen nur ganz einfache Lieder. Da immer mehr Kameraden zu uns kamen, wechselten wir unser Lokal und gingen in den Gasthof „Zum schwarzen Roß“, Besitzer Richard Pfeiffer. Wir sangen jeden Donnerstag in der Woche, wobei es nach Schluß der Singstunde immer Kaffee mit Kuchen gab, da das Bier damals noch sehr dünn war. Noten standen uns jetzt aus dem Archiv des Ersten Männergesangsvereins zur Verfügung, die uns jeweils Herr Richard Pfeiffer herausgab. Er war jetzt der Leiter des jungen Chores und lernte uns mit seiner Geige ein. Auch das Klavier des Ersten Männergesangsvereins stand hier, so daß er uns jeweils nur die Tonart des betreffenden Liedes anschlagen brauchte. Wir alle hatten soviel Eifer zum Singen mitgebracht, daß wir rasch Noten und Texte auswendig kannten. Was wir anderswo gesungen haben, sangen wir alles auswendig. Wir brauchten weder Noten noch Textunterlagen. Wir hatten uns dies alles eingeprägt. Und dies war gut so! Wir konnten überall und zu jederzeit auftreten. So gab es nach einiger Zeit Konzerte, wir sangen auf Bällen, so waren wir auch zum Jägerball nach Liebenstein eingeladen, die Baronin in Schönberg hat uns zum dortigen Kränzchen geladen, auch auf Hochzeiten traten wir auf. Wir sangen mit der Zeit sehr viele Lieder, unter anderem: „Das ist der Tag des Herrn“, „Die Kapelle“, „Die Nacht“ und andere mehr. Schön war es immer, wenn wir in der „Peitschernacht“ anrückten. Wir sangen stets solange, bis uns aufgemacht wurde, dazu hatten wir schon die passenden Lieder. Am Fenster geklopft haben wir nie! Nach einigen Jahren kam wieder Leben in den Ersten Männergesangsverein. Wir wurden aufgefordert, uns dort einzuordnen und zu betätigen. Uns wurde gesagt, es gehe doch nicht an, daß wir Jungen dem Männergesangsverein Konkurrenz machen und die Aufgabe der „Wilden Sängerguppe“ nahm somit ein Ende, wir traten nicht mehr als solche auf, nur dann, wenn der 1. Männergesangsverein eine Veranstaltung hatte. Aber gesungen haben wir auf Bällen oder auf Tanzunterhaltungen immer noch, wenn auch nicht mehr unter dem alten Namen. A. P.

Der zweifache Traum

Es war einmal ein Bub, der träumte unter den Fichten des Hainbergs von der großen, weiten Welt. Die sich im zuckrigen Schnee verlierende Spur seines Schis, die leise im Wind säuselnden Blätter der alten Birke, der bemooste Stein, die blühende Heide mit den summenden Bienen — diese Welt um ihn war ihm zu klein, zu eng. Wenn die eisernen Vögel der Lufthansa das Ascher Ländchen in schwindelnder Höhe überquerten, dann zogen sie seine Gedanken mit fort in die ferne, weite Welt. Wo mögen sie herkommen, wo mögen sie hinfliegen — so dachte der Bub. Gar zu gern hätte er das gewußt, hätte den Flugplatz gesehen mit den tausend geschäftigen Händen. Dort, dorthin wollte er ziehen, sobald es ihm möglich sein sollte, dieser kleinen Welt, dieser Stadt zwischen den Hügeln Lebewohl zu sagen.

Trug der Wind die Hammerschläge der Fleißnerschen Maschinenfabrik von Schönbach herüber zu dem träumenden Buben, dann sah er große Werke, rauchende Stahlbirnen, Reißbretter mit Männern in weißen Kitteln, kurzum die große, weite Welt. Gar zu gern hätte er seine kleine Welt auf der Stelle eingetauscht mit den Konferenzsälen, Konstruktionsbüros, mit der Emsigkeit der Großstadt.

Die Tage vergingen, und die Jahre ver-rannen. Mit Herzklopfen nahm der Bub einst zum ersten Male den Hörer eines Telefons zur Hand. Langsam — wie eine Fich-

te des Hainbergs — wuchs der Bub hinein in die Welt, die er sich unter den Bäumen erträumt hatte. Nur selten kam er noch dorthin, wo er einst gesessen hatte, wo auch weiter nichts geschah, als daß eine Eidechse im Gras raschelte oder ein Fuchs im Schneewald sein krächzendes Bellen hören ließ.

Es kam der Tag, wo er gar nicht mehr zu diesen Plätzen ziehen konnte, weil ihm die blutende Grenze dies verwehrte. Doch was tat das? Die Welt der Maschinen, der Konferenzsäle, der Besprechungen und der Erfolge war ihm Ersatz genug; so wie er es sich eronnen hatte, so war es gekommen.

Aber damit kam ein neuer Traum über ihn. So langsam, wie auf dem Hainberg ein Jahr zerrinnt, so kam es über ihn. Wenn er die blassen Gesichter vor sich sah und sagen mußte: „Meine verehrten Damen und Herren“, dann sah er in der Ferne drei Birken im Schnee mit funkelnden Eisstäben, mit frostestarrten Zweigen. Was sind doch diese armseligen „Probleme“ im Sitzungssaal eines Ministeriums gegenüber einem verschneiten Hochwald. Wenn die Zeit so knapp ist, wie nichts mehr auf dieser Erde, dann träumt er nun davon, daß er einmal unendlich viel Zeit hatte — unter den Fichten des Berges. Im treibenden Geschehen gehen seine Sinne dorthin, wo ihm einst zu wenig geschah. Doch so unerreichbar wie ihm damals die große Welt war, so unerreichbar ist ihm nun die kleine von damals: Der Wald, das ächzende Gebell eines Fuchses, das Rascheln der Eidechse, die Hammerschläge von Schönbach herüber und zwei sich im tiefen Schnee verlierende Spuren seiner Schi . . . Gr.

Der Leser hat das Wort

IN WENIGEN, SEHR SACHLICHEN SÄTZEN hat Herr Dr. Sturm in seinem Artikel „Wie das Egerland zusammenschumpfte“ in den Grundzügen auch die geschichtliche Vergangenheit des Ascher Ländchens für jeden Ascher, der Sinn und Herz, Augen und Ohren dafür hat, klar und verständlich aufgezeigt. Was uns Ascher angeht, so wäre noch zu sagen, daß der deutsche König und römische Kaiser Friedrich II. die damaligen Märkte Asch und Selb an Heinrich von Plauen gab. (Friedrich II., 1190—1250, Sohn Kaiser Heinrichs VI., 1208 König beider Sizilien, 1215 gekrönt, schuf in seinen Erblanden das erste Beispiel eines straff organisierten modernen Staates). Die Kirche von Asch wurde ebenfalls an Heinrich von Plauen übergeben, der sie an die Ascher Herren weiterverlieh. Meiner Ansicht nach wurden durch diese Verleihung des Kirchenpatronats die Herren des Ascher Ländchens Territorialherren, weshalb regio und confessio auch während der Gegenreformation evangelisch blieben. Es war Verhängnis und Schicksal, daß Asch nicht bei Plauen verblieb, sonst wäre die Geschichte unserer Heimat wohl ganz anders verlaufen. Erich Gößler, Hof.

SCHREIBFAUL sind unsere Landsleute ja sowieso. Daß sie aber darüber auch ihre ureigensten Interessen vertun, ist, gelinde gesagt, ungeschickt. Ich war Obmann einer Genossenschaft in Asch. Als solcher werde ich viel zu Zeugenaussagen in LAG-Feststellungsangelegenheiten herangezogen. Meinen Sie, daß auch nur einer, der mich als Zeugen angab, darum besorgt gewesen wäre, mir v o r h e r eine Gedächtniskrücke zu senden? Die Folge ist, daß ich eben viel mehr „unbekannt“ zu Protokoll geben muß, als nötig wäre. Im Interesse aller: Wenn Zeugenschaft, dann doch so, daß man etwas aussagen kann! Schließlich ist es unmöglich, alle Einzelheiten im Kopf zu haben. F. R.

RECHT SCHÖNEN DANK für den feinen Ascher Kalender. Allen Schöpfern desselben möchte durch den Ascher Rundbrief öffentlich heimattreuer Dank gesagt werden, ich bitte darum.

M. Burghardt, Oberlehrer a. D.

ZU MEINER ÜBERRASCHUNG fand ich im letzten Rundbrief auch meinen 80. Geburtstag vermerkt. Der Einsender (oder die Einsenderin) war allerdings nicht genau unterrichtet, denn mein Vater Karl Thorn war nicht in Neuberg, sondern in Wernersreuth als Oberlehrer tätig. In Neuberg hatte er vorher nur eine Lehrstelle inne. Damals war Herr Johann Oertel in Neuberg Oberlehrer.

Frau Laura Rustler, Hausenstamm.

Von unseren Heimatgruppen

Die Oehringer Ascher Gmoi fand sich zu der schon zur Tradition gewordenen Silvesterfeier zusammen. Lm. Wunderlich konnte zahlreiche Gäste und Landsleute begrüßen; besonders erfreulich war es, daß unsere alte Generation so zur Stange hält. Der von Landsmann Richard Sturm gemalte und von Lm. Emil Seidel ausgesägte Bismarckturm, mit dem Ascher und Oehringer Stadtwappen geschmückt, stand inmitten eines reichen Gabentisches. Recht eindrucksvoll war der Turm bei Kerzenlicht und elektrischer Bestrahlung. Der Vergnügungsobmann Otto Hübner und Egerländer Musik sorgten für die Unterhaltung. In seiner Neujahrsansprache ermahnte der Bürgermeister die Ascher, treu zur unvergessenen Heimat zu stehen. Bis ins neue Jahr hinein wurde das Tanzbein geschwungen.

Die Ascher Gmoi Steinau, Kr. Schlüchtern berichtet: Am 13. 12. 1958 erlebte die Ascher Gmoi in Steinau eine sehr gut gelungene Weihnachtsfeier. Die junge Generation der Ascher Gmoi veranstaltete unter der Leitung von Lm. Oskar Hegen und Lm. Kurt Pitter einen Abend, der allen in guter Erinnerung bleiben wird. Nachdem Bürgermeister Lm. Adler die zahlreich erschienenen Gäste herzlichst begrüßt hatte, lief ein Programm ab, das beinahe vier Stunden dauerte. Es wechselten Vorträge, Gedichte, Choräle, Instrumentensolis und gemeinschaftliche Lieder. Viel Freude bereiteten die vier Tonfilme aus den österreichischen Bergen, die Lm. Pitter vorführte. Man sah wieder einmal schöne Landschaften mit viel Schnee. Auch erschien in altbekannter Weise der Nikolaus (Lm. Georg Zoun), verteilte seine Päckchen und hatte für verschiedene Anwesende einige heitere Verse bereit, die mit den entsprechenden Geschenken bekräftigt wurden. Besondere Freude bereitete es dem Nikolaus, die Päckchen an die Mitwirkenden und Gestalter des Abends zu verteilen. Diese kleine Anerkennung wurde mit viel Sorgfalt von den Landsleuten Adler, Lanzendörfer und Uhl zusammengestellt. Das schönste Geschenk aber war der reiche Beifall, der von den Anwesenden gesendet wurde. Den einzelnen Künstlern soll auch an dieser Stelle noch einmal gedankt werden: Es erfreuten uns Gisela Pitter mit Zitherspiel und Gesang, Rosemarie Hegen mit Blockflöte und Gesang; weiterhin Horst Thumser und W. Soff mit Liedern und Chorälen auf zwei Schifferklavieren und als neu Hinzugekommener Gerhard Freund mit Gedichten und Vorträgen. Die Gesamtzusammenstellung hatte Lm. Oskar Hegen. Wir hoffen und wünschen, daß sich diese Gruppe bald wieder zusammenfindet und ein Heimatabend in ähnlicher Weise stattfindet.

Ascher Gmoi in München. Bei der nächsten monatlichen Zusammenkunft am Faschingsonntag, den 8. Feber, nachmittags wird ein lustiges Quiz zur Durchführung gelangen. Es soll überhaupt ein faschingsmäßiger Nachmittag werden, weshalb wir um einen recht zahlreichen Besuch bitten. Da durch den Münchner Faschingsumzug verschiedene Straßen gesperrt sein werden, wird auf frühzeitiges Erscheinen aufmerksam gemacht. - Voranmeldungen zum Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien mit den Sonderzügen der Bundesbahn werden ebenfalls entgegengenommen.

Die Soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich sind.
Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Biebert, Göttingen.

Anpassung der Sozialrenten an die allgemeine Bemessungsgrundlage 1958.

Aus Anlaß der Erhöhung der allgemeinen Bemessungsgrundlage für das Jahr 1958 sind die Versicherten- und Hinterbliebenenrenten aus der Angestelltenversicherung, der Arbeiterrentenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung für Bezugszeiten am 1. Januar 1959 erhöht worden (Anpassung). In Betracht kommen alle Renten aus Versicherungsfällen, die vor dem 1. Januar 1958 eingetreten sind.

Die Berechnung der neuen Rente geschieht in der Weise, daß der für den Monat Januar 1959 zu zahlende Rentenbetrag einschließlich des Kinderzuschusses für jedes Kind um den Sonderzuschuß und etwaige Steigerungsbeträge aus der Höherversicherung vermindert wird. Der so ermittelte Anpassungsbetrag wird mit 1,061 vervielfältigt und dem Ergebnis werden die abgezogenen Rententeile wieder hinzugefügt.

Soweit Renten aus der Angestelltenversicherung und aus der Arbeiterrentenversicherung auf Versicherungsfällen des Jahres 1957 beruhen und nach den neuen Versicherungsbestimmungen berechnet sind, dürfen sie nicht den Betrag überschreiten, der sich bei sonst gleichen Berechnungsfaktoren unter Zugrundelegung der allgemeinen Bemessungsgrundlage für das Jahr 1958 ergäbe.

Ueber die Anpassung erhält der Berechtigte eine schriftliche Mitteilung. Bei der Auszahlung der Renten für März Ende Februar 1959 unterrichten ihn Empfangsscheine über die Nachzahlungsbeträge und den neuen Rentenzahlbetrag. Die Nachzahlung der Erhöhung für die Monate Januar bis März soll in der zweiten Märzwoche erfolgen und am Ausgang desselben Monats die laufende Zahlung der neu berechneten Renten beginnen.

Vorübergehende Nichtanrechnung der Erhöhung aus der Rentenanpassung.

Empfänger einer Sozialrente, die daneben eine Versorgungsrente (Ausgleichsrente, Elternrente) nach dem Bundesversorgungsgesetz, Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz oder Bundesbeihilfen zum Ausgleich von Härten in der betrieblichen Altersfürsorge beziehen, erhalten diese Bezüge für die Monate Januar bis einschließlich Mai 1959 auch dann unverkürzt weiter, wenn durch die Rentenanpassung die festgelegten Einkommensgrenzen überschritten werden. In solchen Fällen bleiben die Erhöhungsbeiträge für den genannten Zeitraum bei der Ermittlung des Einkommens vorübergehend unberücksichtigt.

Das gleiche gilt für Unterstützungen aus der öffentlichen Fürsorge. Endlich werden die Erhöhungsbeträge für die ersten fünf Monate des Jahres 1959 auch außer Betracht gelassen bei der Gewährung von Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenhilfe.

Die allgemeine Bemessungsgrundlage für 1959.

Die allgemeine Bemessungsgrundlage, nach der die Renten aus der Angestelltenversicherung und der Arbeiterrentenversicherung für die im Jahre 1959 eintretenden Versicherungsfälle berechnet werden, beträgt nach einer Verordnung der Bundesregierung 4812 DM. Sie stellt den durchschnittlichen Bruttojahresentgelt aller Versicherten der Rentenversicherungen der Angestellten und der Arbeiter ohne Lehrlinge und Anlern-

linge im Mittel der Jahre 1955, 1956 und 1957 dar.

Wir gratulieren

92. Geburtstag: Herr Karl Biedermann (Schönbach) am 12. 2. in Landshut, Piflas-Siedlung, Amselstr. 34, bei bester Gesundheit. Er wohnt im Eigenheim bei seiner Tochter Elise Korndörfer.

88. Geburtstag: Herr Anton Goldschald (Haslau) am 23. 1. in Hessisch-Lichtenau, Westblock 8. Er erfreut sich trotz seines hohen Alters guter Gesundheit und nimmt geistig regsam am Tagesgeschehen lebhaften Anteil.

83. Geburtstag: Frau Elisabeth Mähner (Polizeihauptwachtmeistersgattin, Schillerg.) am 16. 2. in Hettenhausen, Kr. Fulda. Sie liest den Rundbrief ohne Brille und versieht ihren Haushalt ohne Hilfe.

80. Geburtstag: Frau Lisette Krainhöfner, geb. Langhammer (Schneidermeistersgattin, Wilhelm-Weiß-Str. 2) am 18. 1. in Pfiel, Kr. Melsungen. Die Jubilarin, schon daheim ob ihres allzeit freundlichen Wesens bei ihrem großen Bekanntenkreise allgemein beliebt, konnte die Glückwünsche und Geschenke des Bürgermeisters, der BvD-Ortsgruppe und vieler Angehöriger und Freunde entgegennehmen. — Herr Johann Stadler (Hirschfeld) am 5. 2. in Elbersdorf, Kreis Melsungen.

76. Geburtstag: Herr Adam Kober (Maurer, Schönbach) am 25. 2. in Hettenhausen, Kr. Fulda. Er sieht um gute zehn Jahre jünger aus.

Goldene Hochzeit: Herr Hans Michl (76) und Frau Margarete, geb. Hörer (72) am 9. 1. 1959 in Selb (Oberfranken), Jahnstr. 74 (früher Industriellenverein, Asch). Das überall beliebte Paar erfreut sich noch bester Gesundheit und wurde von vielen Freunden



und Bekannten beglückwünscht und beschenkt. Der Malergesangsverein-Selb, welchem der Jubilar noch als aktiver Sänger angehört, brachte dem Jubelpaar mit einem 60 Mann starken Chor ein Ständchen. Eltern, sowie Tochter Irmgard und Enkelin Margit führen seit der Vertreibung noch gemeinsamen Haushalt, nachdem Irmgards Gatte, Edi Sehr, derzeit immer noch vermisst ist.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf das Grab des Herrn Josef Müller/Lich von der Belegschaft der Firma Hermann Hübner 20 DM, von Hermann Hübner/Lich 15 DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Emmy Havel von den Angehörigen 10 DM. — Anlässlich des Hinscheidens ihres Kollegen Herrn Ernst Knodt von Marg. Stoklas/Eltville 10 DM. — In neuem Gedenken an Herrn Ernst Künzel/Gmund am Tegernsee von Karl Korndörfer/Rottenburg 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Minna Ploß/Schwarzenbach von Fam. Adolf Werner/Schwarzenbach a. d. Saale 10 DM, Frau Bertl Zeidler, Schwarzenbach a. d. Saale 5 DM, Emilie Schlegel/Fürstenhof 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Luise Bartholomai/Pegnitz von Anna Müller/Pegnitz 5 DM, Adolf Unger/Pegnitz 5 DM, Fam. Hans Gläser/Klein, der 10 DM.

Es starben fern der Heimat

Frau Luise Bartholomai, geb. Thoma am 8. 1. im Alter von 68½ Jahren im städtischen Krankenhaus Bayreuth. Nach vorangegangenen Herzinfarkt und bangen Wochen für ihre Angehörigen erlitt sie trotz fortgeschrittener Genesung einen Hirnschlag, dem sie nach acht Tagen erlag. Sie wurde am 11. 1. in Pegnitz beerdigt. Eine überaus große Zahl von Blumengebinden säumte das

frische Grab, an dem neben ihren Angehörigen eine große Trauergemeinde von Aschern, sudetendeutschen Vertriebenen und Einheimischen stand. Die große Ehrung zeugte von der Beliebtheit und Wertschätzung, die sie genoß. — Frl. Emma Zuber, (Schlachthofstraße) 66jährig am 23. 12. an den Folgen eines Verkehrsunfalles in einem Limburger Krankenhaus. Ihre Geschwister und andere Verwandte waren von weither gekommen, der so ganz unerwartet Heimgegangenen das letzte Geleit zu geben. Durch ihr schlichtes und bescheidenes Wesen durfte sich die Verstorbene allgemeiner Beliebtheit erfreuen, wovon die große Zahl Heimatvertriebener und Alteingesessener, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, Zeugnis ablegte. Ascher Landleute und der Obmann der BvD-Ortsgruppe Elz legten an ihrem Grabe auf dem Elzer Ortsfriedhofe unter Abschiedsworten Kränze nieder.

An alle Turner und Turnerinnen

Im Jahre 1959 werden es zehn Jahre, daß wir uns nach dem schweren Schicksalsschlage der Vertreibung in unserer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, um das Erbe unseres sudetendeutschen Turnertums zu bewahren, weiterzutragen und zu versuchen, es durch unsere Arbeit im „Deutschen Turnerbund“ zur Auswirkung zu bringen. Als Ort für den

5. Sudetendeutschen Turntag,

der zugleich unsere Zehnjahresfeier sein soll, haben wir mit voller Ueberlegung und Absicht

Waldkraiburg

ausgewählt, weil dieser Ort auf das engste mit unserer Volksgruppe verbunden ist.

Die weitaus überwiegende Zahl der jetzt schon mehr als 7.000 Bewohner sind Sudetendeutsche und so ist dieses heute blühende Gemeinwesen zu einem Symbol für den ungebrochenen Aufbauwillen und die Schaffenskraft unserer Menschen geworden.

An diesem Orte wollen wir

vom 24. bis 26. Juli 1959

unseren 5. Sudetendeutschen Turntag begehen. Er soll und muß ein eindrucksvolles Bekenntnis des sudetendeutschen Turnertums werden.

Ein „Vorbereitender Ausschuß“ hat schon vor Monaten mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen.

Ein herrlich gelegenes Waldstadion, das von der Gemeinde mit großen Opfern gebaut wurde, eine Turnhalle, die bis zu unserem Turntag fertiggestellt sein wird, ein prächtiges Waldbad, die dankenswerte Aufgeschlossenheit des Gemeinderates und der ganzen Bevölkerung bieten alle Voraussetzungen, unserem Feste einen würdigen Rahmen zu geben.

Da die Möglichkeit vorgesehen ist, im Anschluß an den Turntag Fahrten in die bayerischen und österreichischen Alpen unternommen zu können, kann die Teilnahme an unserer Veranstaltung zugleich mit einer Urlaubsfahrt verbunden werden.

Und noch eine Bitte: Eine solche Großveranstaltung kann, wenn sie klaglos ablaufen soll, nicht ohne umfangreiche organisatorische Arbeiten durchgeführt werden. In Kürze werden die Erhebungsbögen für die Voranmeldung ergehen.

Wir bitten herzlich, daß jeder, der teilnehmen will, sich der kleinen Mühe unterzieht, seine Voranmeldung termingemäß

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleininhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETT FEDERN

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

fertige Betten
Stopp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

abzugeben, damit für die weiteren Vorarbeiten des „Vorbereitenden Ausschusses“ verlässliche Unterlagen zur Verfügung gestellt werden können, denn es ist fast unmöglich, für Unterkunft, Verpflegung, Verkehrsmöglichkeiten usw. Vorsorge zu treffen, wenn man nicht wenigstens ungefähr weiß, mit wievielen Teilnehmern gerechnet werden kann.

Mit turnbrüderlichem Gruß
Dr. Wilhelm Welwarsky
Sprechtwart der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft
Dr. Walter Brand
Vorsitzender des „Vorbereitenden Ausschusses Waldkraiburg“

„Auch in Oesterreich gibt es jetzt das ORIGINAL-
Erzeugnis der Alpa-Werke, Brünn-Königsfeld in der
jedermann bekannten hell-dunkel-blauen Aufmachung
und gelben Stern überm „A“. - Bei vielerlei Alltags-
beschwerden, Rheuma- und Gliederreissen, zur Mund-
und Körperpflege, Sport- und Heilmassage fehlte
„Alpa aus Brünn“ in der Heimat in keinem Haus-
halt. In Deutschland erzeugt den bewährten FRANZ-
BRANNTWEIN einzig und allein die Fa. ALPE-
CHEMIE, CHAM/Bay, unter dem deutschen Waren-
namen „ALPE“. Eine Gratisprobe erhalten Sie über
Ihr Fachgeschäft. — VERTRIEB f. OESTERREICH:
Fa. SPAGYRA Ph. Mr. J. Sedlar, Salzburg-Anif.

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

Ascher Quiz-Nachmittag
Faschingssonntag, 8. Februar

Gottlieb Schmidt und Frau.

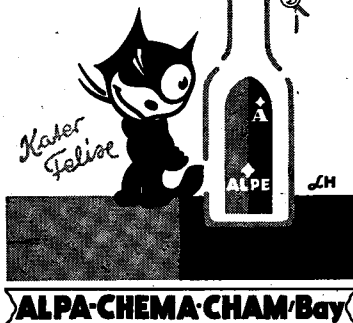
Vertriebene
Landsleute!

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neuw. günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umlaufrecht. Sie werden staunen. Fordern Sie Gratis-Katalog X_151
Deutschlands großes Büromaschinenhaus
NOTHEL+CO. Göttingen

Die Stütze Ihrer
Gesundheit

ALPE
FRANZBRANNTWEIN



ALPA-CHEMA-CHAM/Bay

Vertrieb für Osterreich:
SPAGYRA oHG, Salzburg-ANIF

QUALITÄTWARE

auch im Winterschlafverkauf
vom 26. Januar bis 7. Februar 1959

Alles reguläre Ware,
Versand solange der Vorrat reicht.

- Nr. 14 Kissen u. Betttücher aus Reinleinen:
80/80 cm per Stück DM 7.60
80/90 cm per Stück DM 8.50
160/250 cm per Stück DM 20.50
- Nr. 28 3-fbg. Künstlerdruckdecken, indanthren
125/160 cm per Stück DM 5.50
- Nr. 21 Halbleinen Geschirrtücher
55/55 cm 6 Stück DM 5.70
- Nr. 24 Frottiertücher, schöne Pastellfarben
50/100 cm 3 Stück DM 8.70
- Nr. 27 Farbige Leinenreste zum Selbstbesticken von Schürzen - Sofakissen u. Tischdecken in blau, rost, lila, türkis, grau, weinrot, flieder, schwarz:
90/140 cm per Rest DM 4.50
90/180 cm per Rest DM 5.—
130/130 cm per Rest DM 5.20
130/180 cm per Rest DM 7.—

Nützen Sie dieses Preisangebot und bestellen Sie bei:

**W. LUBICH & SOHN, Abt. 9,
Nürnberg, Roritzerstraße 32**

**Unternehmen im Raum Frankfurt/Main
SUCHT TÜCHTIGEN ASCHER**

mit technischen Kenntnissen für die Ab-
teilung Verkauf.
Außerdem wird ein

TEXTILINGENIEUR

für den Einsatz in der Verkaufsabteilung
benötigt.

Als Wiederaufbaubetrieb mit 400 Beleg-
schaftsmitgliedern bieten wir gute Auf-
stiegsmöglichkeiten. - Ausführliche Be-
bungen mit Lichtbild etc. erbeten
unter „1/2“ an den Ascher Rundbrief.

Suche Auslieferungslager,
gleich welcher Art. Zur Verfügung stehen
Lagerräume, Keller u. Pkw. Zuschriften un-
ter „2/2“ an den Ascher Rundbrief.

SEKRETÄRIN GESUCHT

Flotte Kraft, Fremdsprachen erwünscht, je-
doch nicht Bedingung, verantwortungsvol-
ler, arbeitsreicher Posten.

Christ. Fischer's Söhne
(13a) Kemnath Stadt/Opf.

**WIR SUCHEN PER SOFORT
EINEN WIRKER, SOWIE EINEN WIRK-
MEISTER,**

der auch Raschelnmaschinen bedienen kann.
Dies ist jedoch nicht Bedingung, da Sie von
einem Ascher Meister, der bei uns tätig ist,
angelernt werden können. Auch eine per-
fekte Wieblerin wird eingestellt. Auch Woh-
nungen können gestellt werden. Bewerbun-
gen an:

Gardinenweberei und -Wirkerei
Franz J. FUCHS, Senden-Iller, Bayern.

Ihre am 29. Dezember 1958 in Utrecht statt-
gefundene Vermählung beehren sich
anzuzeigen

ERNST H. GLOCKNER
INE M. GLOCKNER, geb. Koster
Dublin/Irland Utrecht/Holland
Garden Flot
30 Adelaide Rd.
Asch, Morgenzeile 8

Anlässlich meines 80. Geburtstages, den ich
gnadenreich erleben durfte, sage ich allen mei-
nen lieben Angehörigen und Freunden für
die überaus vielen Blumen und Segenswünsche
meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank
unserem BvD-Ortsgruppenobmann Herrn
Hermann Rock und Herrn Bürgermeister
Opfer/Pfiefer für die Ehrungen u. Geschenke.
Pfieffe, Kreis Melsungen

(fr. Asch, Wilhelm-Weiß-Straße 2)
Lisette Krainhöfner, geb. Langhammer

Meine geliebte Frau und Gefährtin, unsere
gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter, liebe Schwester,
Schwägerin, Tante und Patin, Frau

LUISE BARTHOLOMAI, geb. Thoma

ist am 8. 1. nach kurzem, schwerem Leiden,
unerwartet schnell, für immer von uns ge-
gangen.

Wir haben unsere teure Heimgegangene am
11. 1. im neuen Friedhof in Pegnitz zu Gra-
be getragen.

Pegnitz, Hauptstraße 46
(früher Kaltenhof 5)

In tiefer Trauer:
Eduard Bartholomai, Gatte
Gustav u. Martha Hausner, geb. Bartholomai
Ernst u. Anni Bartholomai, geb. Schramm
2 Enkel, 4 Urenkel
im Namen aller Angehörigen.

Für erwiesene und zugeordnete Teilnahme
herzlichen Dank.

Fern der Heimat verschied plötzlich und
unerwartet an einem Herzschlag am 20. De-
zember 1958 im Alter von fast 51 Jahren
meine liebe Frau, unsere Tochter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

EMMY HAVEL, geb. Peter

In stiller Trauer:
Heinz Havel und Angehörige.
Die Beerdigung fand am heiligen Abend in
Schotten statt.

Schotten, den 24. 12. 1958
Asch, Kirchenlaibach, Hobart/Tas., in Austra-
lien, Reutlingen/Württ.

Fern der Heimat verschied am 6. 1. 1959
sanft und ruhig unser lieber Vater, Bruder,
Schwiegervater, Opa und Urgroßvater, Herr

JOSEF MÜLLER, Zimmermann

nach langem Leiden im 78. Lebensjahr. Die
Totenfeier und Einäscherung fand in Gießen
seinem Wunsche gemäß in aller Stille statt.
Lich. Oeslau, Wernersreuth
(früher Asch, Selber Straße)

In stiller Trauer:
Kinder, Enkel und Urenkel.

Statt Karten.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteil-
nahme in Wort und Schrift beim Heimgang
unserer lieben Entschlafenen, Frau

AMALIE WUNDERLICH

sprechen wir auf diesem Wege allen lieben
Freunden und Bekannten für die Beweise der
Verbundenheit unseren herzlichsten Dank aus.
München, im Januar 1959.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.

DANKSAGUNG

Allen, die uns beim Heimange unseres lie-
ben Entschlafenen, Herrn

JOSEF ZETTLMEISSL, Kaufmann i. R.

ihr Mitgefühl durch Wort, Schrift, sowie
Kranz- und Blumenspenden bezugten, sagen
wir auf diesem Wege unseren herzlichsten
Dank. Besonderen Dank den vielen Taunus-
und Frankfurter Aschern, die unserem Vater
ehrendes Geleite auf seinem letzten Wege
gaben, sowie Lm. Alfred Fleischmann für die
tröstenden Abschiedsworte am Grabe.

Kelkheim/Ts., Fischbacherstr. 40.
In stiller Trauer:
Hans Zettlmeißl und Frau.

Druckfehlerberichtigung: Unsere Leser
werden selbst festgestellt haben, daß sich
in die Todesanzeige in unserer letzten Num-
mer über das Hinscheiden des Herrn Ernst
Künzel, früher Buchhalter der Firma
Kornsdorfer u. Hilf in Asch, ein unliebsa-
mer Satzfehler eingeschlichen hatte. Es
hatte in der Namenszeile natürlich richtig
„Ernst Künzel“ und nicht „Ernst Korn-
sdorfer“ zu lauten. Wir bitten, dieses Ver-
sehen zu entschuldigen.